



caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
Postfach 218, 6002 Luzern

Abonnement: Schweiz Fr. 15.—
Übrige Länder Fr. 18.—

Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Perspektive

Wie oft stecken wir doch mit unserer Nase in den Problemen. Um Perspektive zu bekommen, genügt es oft schon, uns die Frage zu stellen: Wie wird es in ein bis zwei Jahren aussehen? Wie wird sich dann die Lage im Mittleren Osten und in Asien entwickelt haben? Wie die Fremdarbeiterfrage oder die um sich greifende Anarchie unter der Jugend, besonders an den Universitäten? Was werden die Mao-Gruppen erreicht haben, die anlässlich der diesjährigen Mai-Feiern besonders in Erscheinung getreten sind? Und wo werden wir am Ende des Jahrzehnts mit all diesen Entwicklungen stehen?

Werden wir als Menschen, die verantwortlich sein möchten, sagen können: Es ist uns gelungen, durch unsere Entscheidungen und unser gemeinsames Handeln den Lauf der Geschichte zu formen. – Oder werden wir uns eingestehen müssen, dass wir von den Ereignissen getrieben worden sind? Können wir überhaupt etwas tun? Und wenn ja, geht es darum, unsere Gesellschaftsform zu verbessern, oder ist es wohl am besten, die Situation für uns persönlich anzunützen und ein möglichst grosses Stück des zu verteilenden Kuchens zu ergattern?

Es ist nachgerade eine Platttheit, zu sagen, dass wir in einer Zeit leben, die sich wandelt und in der alte Formen verschwinden. Die Frage ist nur: Auf was wollen wir unser Hauptaugenmerk lenken – auf das Zerfallende und auf all die Erscheinungsformen der Dekadenz oder auf das Bauen einer neuen Ordnung? Sind wir mehr fasziniert von den Problemen oder von einer möglichen Antwort darauf?

Es scheint mir, in dieser Perspektive gesehen bekommen die Konferenzen in Caux erst ihre richtige Bedeutung und sind eine einzigartige Chance, unsere Nase herauszuheben aus dem täglichen Kleinkram. G.

(Programm: Siehe Seite 6)

Die Industrie als Waffe zur Beeinflussung der Welt

Bedeutende Industriekonferenz in London

Eine bedeutende Wirtschaftskonferenz mit 300 Vertretern des Unternehmertums und der Arbeiterschaft aus 27 Ländern fand am 9./10. Mai in London statt. Sie erbrachte viele Beweise für die Wirksamkeit eines neuen Denkens bei beiden Sozialpartnern, welches Anarchie und Stillstand überwinden kann, die gegenwärtig die Wirtschaft vieler Länder bedrohen.

W. Taylor, Vorsitzender des Betriebsrates der Leyland-Autowerke in Longbridge (GB), fasste die jüngsten Erkenntnisse vieler anwesender Arbeiter in folgenden Worten zusammen:

«Lange waren Streiks unsere einzige Waffe. Heute aber sind sie weitgehend überholt. Sie haben sehr viele Härten für die Arbeiterschaft mit sich gebracht. Verhandlungen im Sinne der Moralischen Aufrüstung hingegen haben sich als ein wirksamerer Weg erwiesen.» Taylor forderte seine Gewerkschaftskollegen auf, finanzielle Mittel zu mobilisieren, damit möglichst viele Arbeiter diesen Sommer an den Konferenzen in Caux teilnehmen können.

H. Gilmour, Mitglied des Betriebsrates der Vauxhall-Werke in Luton, unterstrich, es töne vielleicht zu einfach, aber der einzige Weg zur Gesundung der Wirtschaft liege in einer Änderung im Herzen und Denken der Menschen. «Wenn wir diese Notwendigkeit einsehen und den Mut haben, auf die Stimme des Gewissens zu horchen, werden die andern beeinflusst und folgen unserem Beispiel. Das ist meine Erfahrung. Arbeiter und Unternehmer müssen in unserer Situation, die durch so viele Streiks gekennzeichnet ist, Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe leben, damit es zu einer Demokratisierung in der Industrie kommen kann. Überall, wo man zuerst an die Bedürfnisse der Menschen denkt, funktioniert das Wirtschaftsleben.»

Geplante Anarchie

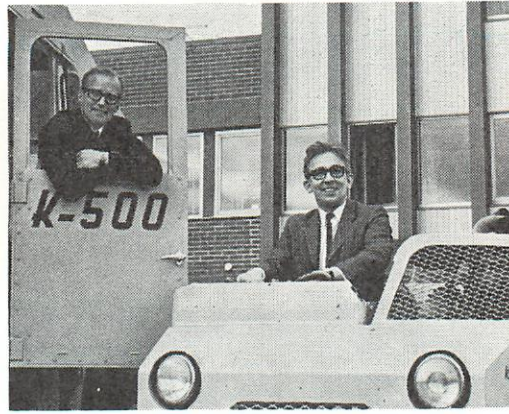
Der Präsident der Bauarbeitergewerkschaft von Coventry, Les Dennison,

der während 22 Jahren Mitglied der kommunistischen Partei gewesen war, analysierte die gegenwärtigen Unruhen in der britischen Industrie und führte aus: «Anarchie kommt nicht zufällig. Sie wird geplant. Ich selber arbeitete während Jahren darauf hin. Gute Arbeitsbedingungen und gute Beziehungen und Einigkeit sind wichtig, aber sie genügen nicht. Männer, die wie ich für die Industrie planen, wollen als Partner nicht einfach ‚gute‘, sondern revolutionäre Unternehmer. Die heutige Krise verlangt militante Männer und nicht Männer, die immer nur von Mässigung reden. Die Industrie braucht mehr als Frieden, sie braucht eine neue Zielsetzung.»

Unter den zahlreichen Unternehmern, die das Wort ergriffen, sei John Houlder, der Präsident der Houlder Brothers-Schiffahrtlinie, erwähnt, der kritisierte, dass man auf der Unternehmerseite so oft von den Arbeitern im gleichen Tone spreche wie von irgendeinem Produkt und Experten herbeirufe, um sich mit ihnen zu befassen: «Wir haben diese Fragen zu lange den Experten überlassen; seht, was sie angerichtet haben! Moralische Aufrüstung hat mir zur Erkenntnis verholfen, dass es gilt, Verbindungen und Verantwortungsbewusstsein, und zwar auf beiden Seiten, zu schaffen.»

Delegierte von Europa, Afrika und Nordamerika aus dem Automobil-, Schiffs-, Flugzeug-, Berg- und Wohnbau, aus Stahlwerken, elektronischen Industrien, Eisenbahnunternehmungen und Schiffahrtlinien waren an der Konferenz anwesend. Zu den Vertretern Afrikas gehörten Parlamentarier und Gewerkschafter aus Ägypten und Sambia, sowie Vertreter aus Marokko und Nigeria.

Die Konferenzteilnehmer steuerten Fr. 11 000.— bei, welche für die Inszenierung von zwei neuen Schauspielen des Westminster-Theaters bestimmt sind, das einen wertvollen Beitrag zur Verhinderung des drohenden Zusammenbruchs in der Wirtschaft leistete.



▲ *Direktor Muotka (l) und Direktor Henriksson*

Diese Konferenz war die zweite ihrer Art, die im Laufe der letzten Monate in London stattgefunden hat. Eine dritte ist auf Ende August/Anfangs September im Rahmen der Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung in Caux vorgesehen.

Schweizer Schlussfolgerungen

Ein Schweizer Teilnehmer berichtete uns über seine Haupteindrücke:

«Hier fand ich Unternehmer, die sich nicht so sehr von den Auswirkungen der politischen Ereignisse auf ihr Unternehmen beeindrucken lassen, sondern ihre Hauptenergie dafür einsetzen, wie ihr Unternehmen die Ereignisse in der Welt beeinflussen kann. Gleichzeitig hat es mich frappiert, massgebende Gewerkschafter englischer Automobilwerke, die sich in amerikanischen Händen befinden, zu treffen, die sich nicht so sehr darum sorgen, welche ungewohnten Härten amerikanische Methoden zur Folge haben, als vielmehr, wie sie durch neue Lösungen der amerikanischen Industrie und Gesellschaft die heute so dringend notwendigen neuen Impulse geben können.»

Ein Schweizer Geschäftsmann erklärte:

«Mich beeindruckte:

1. Was für eine dynamisch-ideologische Kraft die Moralische Aufrüstung darstellt, die Menschen ein radikal neues Denken vermittelt.
2. Wie die komplexesten Probleme nur durch die einfache Anwendung der göttlichen Gesetze gelöst werden können.
3. Wie frisch und ansteckend die alten Wahrheiten wirken, wenn sie gelebt werden.

Als Erkenntnis für uns Unternehmer möchte ich festhalten:

1. Die Industrie bedarf einer Zielsetzung und Strategie, welche die Menschen ändert und die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme auf höchster Ebene löst.
2. Wir müssen über den Paternalismus von Seiten der Unternehmer und Gewerkschaftsführer hinauswachsen, um in der echten Partnerschaft mit den Arbeitnehmern die Aufgaben unserer Zeit zu lösen.»

Fotos: Rönneberg

Tauwetter

fahrzeuge, aber die Firma war daran nicht interessiert. So gründete er seine eigene Förderfahrzeugfabrik. Neueste Untersuchungen haben gezeigt, dass seit der Einführung der Kiruna-Förderfahrzeuge im Erzabbau der Gesteinspreis pro Tonne Erz um 27% und pro Tonne Gestein sogar um 80% gesenkt werden konnte.

Was veranlasste Sie, Ihr Unternehmen aufzubauen?

Die Amerikaner hatten die Fabrikation von Förderfahrzeugen für Schwertransporte in den Gruben völlig monopolisiert. Wir glaubten, mit unseren Erfahrungen ein Fahrzeug bauen zu können, das in Preis und Qualität konkurrenzfähig sein könnte. Wir brauchen in dieser Region verschiedenartige Industrien, die den Leuten einen Arbeitsplatz sichern können. In dieser Aufgabe wollten wir helfen und etwas Neues schaffen.

Weil Ihre Industrie im hohen Norden liegt, kostet Sie jedes Förderfahrzeug 5000 schwedische Kronen mehr. Haben Sie nie erwogen, die Fabrik in den Süden des Landes zu verlegen?

Wir sind hier geboren und glauben, dass es wirtschaftlich möglich ist, hier oben einen Betrieb durchzuhalten. Es sind uns Offerten für eine Verlegung südwärts unterbreitet worden, aber wir würden an dieser Gegend ein Unrecht begehen. Wir können das ganze Jahr hindurch 200 Leute beschäftigen. Das Unternehmen hat sich auch bald dem Export zugewandt. Einige Förderfahrzeuge wurden zum Beispiel nach Frankreich verkauft, und heute gehen 60% der Produktion ins Ausland, ein grosser Teil davon nach Osteuropa.

Kann eine schwedische Firma kommunistische Länder davon überzeugen, dass für die Industrie im Westen auch andere Dinge zählen als bares Geld und Profit?

Gewiss. Vor allem muss man die Leute aus den Oststaaten als Menschen behandeln. Unser Verhalten ihnen gegenüber wird von ihnen scharf und oft mit Misstrauen beobachtet; wenn man aber aufrichtig und offen ist, gewinnt man ihre Achtung und sie respektieren auch unsere Lebensweise. Unsere Be-

nördlich des Polarkreises

von Lennart Sjögren

ziehungen mit diesen Ländern sind so gut, wie sie es von Anfang an gewesen sind, allen Schwierigkeiten geschäftlicher Verhandlungen zum Trotz. Sie wurden auf die Probe gestellt und haben den Test bestanden. Hier ein Beispiel: Unsere Firma hat einem Land in Osteuropa Fahrzeuge zu einem höheren Preis angeboten, als der Käufer zu zahlen bereit war. Bei einem Besuch in ihren Bergwerken beobachtete unser Verkäufer, dass die Leute dort unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten müssen. Als schliesslich unsere Offerte zu unserem Preis angenommen wurde, entrichteten wir die Differenz zwischen dem bezahlten und dem ursprünglich vom Käufer vorgeschlagenen Preis, mit dem Vorschlag, dieses Geld zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu verwenden.

Was ist Ihrer Ansicht nach für einen Unternehmer der siebziger Jahre von grösster Bedeutung?

Wir müssen in der Fabrik und in den Beziehungen zu andern Unternehmen eine Atmosphäre schaffen, in der das Gespräch möglich ist. Jeder soll spüren, dass er sich mit jeder Frage an uns wenden kann. Damit schafft man ein Klima des Vertrauens. Das Geschäft ist schliesslich nicht alles im Leben eines Menschen, obgleich für viele ein notwendiger Teil. Daneben gibt es aber so viele andere Dinge, die wir gern vergessen.

Direktor Torsten Henriksson ist unweit von Kiruna geboren; er ist ein Kind des Landes. In den frühen fünfziger Jahren kam er mit einer Abordnung der Kiruna-Bergwerke, wo er damals noch arbeitete, zu einer Konferenz nach Caux.

Sie sagten einmal, dass Ihnen bei der Gründung Ihrer Förderfahrzeugwerke Caux als Modell vorschwebte. Wie meinten Sie das?

Die Atmosphäre, die ich bei meinem Besuch in Caux antraf, hat mich zutiefst gepackt. Wie dort die Dinge getan wurden, schien mir ein unerwartetes Beispiel zu sein für die Leitung eines Unternehmens. Ein Freund aus Kiruna und ich suchten immer nach dem Direktor, der alles das leitet, aber wir

konnten ihn nie finden! Was wir aber gefunden haben, war ein wirklicher Mannschaftsgeist, der ausserordentlich gut funktionierte.

Man diskutiert heute viel darüber, wie man die Arbeit für den einzelnen in der Industrie menschlicher gestalten könnte. Was sind Ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet?

Wir müssen uns klar werden, welches die wirklichen Bedürfnisse sind. Der Direktor ist nicht der einzige, der das herausfinden kann. Ich begreife nicht, wie man von einem Arbeiter sagen kann: «Das oder jenes kann er ja nicht verstehen.» Nicht selten versteht ein Arbeiter die wirklichen Probleme besser als der Direktor; aber er drückt sich nicht in der gleichen Sprache aus. In unserer Industriegesellschaft ist die Ansicht weit verbreitet, dass die Akademiker und die Theoretiker das Monopol auf den gesunden Menschenverstand hätten und dass der gewöhnliche Mann einfach eine praktische Arbeit leiste, aber die Zusammenhänge

nicht verstehe. Lege ich aber meinen Leuten einen Fall in der richtigen Art vor, kann ich auch mit einer Antwort rechnen. Wenn ich diese dann richtig interpretiere, wird es möglich, dass die Arbeiter an der Lösung der Probleme mithelfen und dass sie sich mitverantwortlich fühlen.

Wie ist das Verhältnis in Ihrem Unternehmen zwischen Arbeitern und den leitenden Angestellten?

Wir haben unter den Ingenieuren den Slogan geprägt: «Sprechen wir schwedisch!» Wenn es uns nicht gelingt, uns so auszudrücken, dass uns der Arbeiter versteht, ist etwas nicht in Ordnung. Es gab während längerer Zeit Spannungen wegen Prestigefragen; aber heute arbeiten beide Gruppen gut zusammen. Diese Sorge um den Menschen kommt auch in unseren Produkten zum Ausdruck, die in allen Einzelheiten der Konstruktion auf die Arbeitsplatzverhältnisse in den verschiedenen Ländern abgestimmt sind.



Die «Kiruna-Förderfahrzeuge» sind gebaut, um die Arbeit der Bergleute möglichst zu erleichtern. Sie entwickeln keine gefährlichen Abgase!

Pioniere für ein neues Indien

Ein Mitglied der Truppe von « Bitte hinauslehnen »
unterhält sich mit der Frau eines indischen Zechenbesitzers

Ingenieur Ghosh aus Bengalen und seine Frau leisten seit 1967 eine erstaunliche Pionierarbeit in der nordöstlichsten Gegend von Indien und Assam. Sie sind Besitzer von zwei Zechen in der Nähe der neuen Ölstadt Duliajan. Vor drei Jahren hatten sie mit nur 25 Arbeitern hier eine Zeche wieder in Betrieb gesetzt, die während eines Jahres geschlossen gewesen war. Ich befragte Frau Ghosh über die Beweggründe zu diesem mutigen Unternehmen. « Unser einziges Betriebskapital waren diese Handvoll Arbeiter und unsere Ehrlichkeit ihnen gegenüber », sagte sie.

Im Jahr 1953 war Ingenieur Ghosh nach Abschluss seines Diploms von der indischen Regierung nach Deutschland geschickt worden, um im Ruhrgebiet weitere Studien zu betreiben. Er spielte ab und zu mit dem Gedanken, sich in Europa niederzulassen, hielt aber dann doch an seiner Überzeugung fest: « Meine Regierung hat mich nach Deutschland geschickt, um für Indien wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Deshalb muss ich in mein Land zurückgehen. »

Nach seiner Rückkehr nach Indien begann Ghosh seine Arbeit in der Zeche, deren Besitzer er heute ist. Im Jahre 1966 musste diese wegen Unruhen und falscher Planung seitens der Direktion geschlossen werden, und Ingenieur Ghosh gab seine Stelle bei der Gesellschaft aus Gewissensgründen auf. Er hatte nämlich festgestellt, dass die Besitzer mehr auf Profit aus waren und nicht bereit, die nötigen Summen im Betrieb zu investieren.

Doch als ein Jahr später diese selben Männer ihn baten, wegen Kohlenmangels im Lande die Zeche « Dilli » wieder in Betrieb zu nehmen, nahm Ghosh diese Herausforderung an und machte sich an die Arbeit. Die wenigen Arbeiter, die in der Zeche verblieben waren, anerboten sich, so lange umsonst zu arbeiten, bis der Betrieb einen Gewinn abwerfen werde. Es sprach sich schnell herum, dass « Dilli » wieder eröffnet war, und täglich erschienen neue Leute, die hier arbeiten wollten. Das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sind so gut, dass zu einem Zeitpunkt, als gewisse Elemente unter den Arbeitern übermässige Gehaltserhöhungen forderten, andere Arbeiter die

Ghoshs ermutigten, nicht nachzugeben und die Gehaltserhöhung nicht zu gewähren.

« Wir hatten zwar schon immer Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit als Grundlage unserer Arbeit angenommen, aber die Idee der Moralischen Aufrüstung half uns, auch dabei zu bleiben », erklärte Frau Ghosh. « In einem Betrieb wie dem unseren, in dem man für vieles Bescheinigungen, Kaufgenehmigungen und dergleichen von der Regierung braucht, ist die Versuchung gross, unehrlich zu sein, um Schwierigkeiten aus dem Weg zu ‚kaufen‘. »

Ein Jahr lang hatten die Ghoshs tatsächlich die Unterstützung eines Regierungsbeamten erkaufte. Nachdem sie die Moralische Aufrüstung kennengelernt hatten, hörte das auf, worauf dieser Mann begann, ihnen Schwierigkeiten zu machen. Frau Ghosh erzählte: « Eines Tages erschien der Chef dieses Mannes und beschwerte sich bei uns, dass er über uns nur Klagen höre und dass in unserem Betrieb alles drunter und drüber gehe. Wir antworteten ihm: ‚Wollen Sie, dass wir Ihre Untergebenen bezahlen, damit Sie keine Klagen mehr über uns hören, oder möchten Sie, dass wir ehrlich sind?‘ Der Vorgesetzte unterstützte mit Freuden unseren Entschluss zur Ehrlichkeit und legte uns von diesem Zeitpunkt an keine Hindernisse mehr in den Weg. Wenn man daran ist, Geld zu verdienen, ist die Versuchung gross, selbstsüchtig zu werden. » Dieser Versuchung wollen die Ghoshs aus dem Wege gehen; deshalb errichteten sie eine Siedlung für Witwen und betagte Arbeiter. Sie sind auch jederzeit bereit, mit Reis und Medikamenten auszuweichen.

Als Frau Ghosh kürzlich nach Shillong verreiste, um die musikalische Revue der Moralischen Aufrüstung *Bitte hinauslehnen* zu sehen, umringten sie die Arbeiter und fragten: « Wer kümmert sich nun um uns, wenn Sie nicht da sind? »

Ist dies nicht ein Beweis eines Vertrauens und einer Einigkeit, auf Ehrlichkeit und Fürsorge für andere aufgebaut, die Indien und die ganze Welt dringend brauchen? Herr und Frau Ghosh haben nicht nur Indien viel zu geben, sondern auch uns im Westen, wo diese Art Pioniergeist schon fast vollständig verschwunden ist.

« Jeder kann sich Gehör verschaffen »

Brief aus Grossbritannien

von
Virginia
Vickers

« Ich gehöre zu den 99,9% Menschen, die vor dem Fernsehschirm sitzen und sagen: ‚Das Land geht vor die Hunde; warum tut niemand etwas?‘ Vor einigen Wochen haben verschiedene von uns beschlossen, selbst etwas zu unternehmen. Wir richteten einen offenen Brief an unseren Ministerpräsidenten Harald Wilson, in dem wir gegen einen Gesetzesentwurf protestierten, wonach Studenten Unterstützungsgelder für ihre Mätressen und unehelichen Kinder erhalten sollen (Wortlaut des Briefes siehe *Caux-Information* Nr. 8). 38 junge Leute aus aller Welt, alle unter 25 Jahren, unterzeichneten das Schreiben. Zehn Tage später erhielten wir einen Telefonanruf von der Redaktion unserer lokalen Zeitung, der *Yorkshire Post*. Ihr Reporter machte ein 35-minütiges Interview mit uns und wollte wissen, was zu diesem Brief geführt habe und was wir über die Zukunft unseres Landes denken. Unsere Antworten wurden in einem dreispaltigen Artikel veröffentlicht.

Am folgenden Morgen rief mich das Radio der Stadt Leeds an. Sie interviewten mich über die Hintergründe des Briefes für ihr Mittagsprogramm. Tags darauf war im Leitartikel der *Yorkshire Post* unter der Überschrift ‚Sex und Studenten‘ folgender Passus zu lesen: ‚Wie wir gestern berichteten, haben sich über 30 junge Leute dem Vorschlag, aussereheliche Studentenhaushalte mit öffentlichen Geldern zu unterstützen, widersetzt. Das beweist, dass vielerorts eine grundsätzliche Moral noch immer höher im Kurs steht als die elastische Wertskala, die uns einige Pseudoapostel der permissiven Gesellschaft schmackhaft zu machen versuchen. Es ist zu hoffen, dass diese verantwortungsbewusste Haltung in offiziellen Kreisen ein verstärktes Echo findet und dass dem gefährlichen Spiel, das schon seit mehreren Jahren mit unserem sozialen Kodex getrieben wird, endgültig ein Ende gesetzt wird.‘

Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass in unserem Land jedermann die Möglichkeit hat, sich Gehör zu verschaffen. Alles, was es braucht, ist der Entschluss zu handeln. Wenn Leute in vermehrtem Mass sich entschliessen, die Dinge, die falsch sind, sobald sie sie wahrnehmen, furchtlos anzupacken, werden wir unser Land auf den Weg bringen, den Gott ihm bestimmt hat. »

von
Annette
Wiethüchter

«Kinder – eine Quelle der Hoffnung»

Aus einem Vortrag zweier Lehrerinnen

In einem Kreis junger Frauen in Luzern hielten kürzlich zwei junge Lehrerinnen einen Vortrag über Kindererziehung. Das Thema lautete «Kinder – Quelle der Hoffnung», und man fühlte sich versucht hinzuzufügen «für die ganze Welt». Denn bei den Beispielen, die erzählt wurden, erappte man sich fortwährend dabei, wie die Gedanken die Brücke zur Welt schlugen: Was hier bloss Kinder gelernt hatten – wäre es nicht auch das, was die Probleme im Mittleren Osten, in Nordirland und Vietnam lösen könnte?

Die eine der Lehrerinnen erzählte folgende Geschichte:

Zwei kleine Mädchen aus Afrika kamen nach Caux. Das ältere mit seinem verschlossenen Gesicht gehörte zu der Art Kinder, von denen man versucht ist zu sagen: «Mit ihm kann man nichts anfangen.»

Der letzte Tag war gekommen. Man hatte alles gesagt und getan, um ihnen zu helfen, aber nichts schien sich in ihren Herzen verändert zu haben. Wir hatten die letzte Mahlzeit zusammen. Ich erzählte eine Geschichte von zwei Brüdern, die sich nicht ausstehen konnten und sich dann änderten. Da brach es aus dem älteren Mädchen heraus: «Ich hasse sie», und sie zeigte auf ihre Schwester. Die Jüngere, die bisher ruhig dagesessen hatte, gab zurück: «Und ich hasse sie auch.» Als ich wissen wollte, warum, versuchten sie, den Ausbruch zu beschönigen. Aber die Reaktion war so spontan gewesen, dass ich wusste, sie war echt.

«Sind alle Kinder in eurem Land so wie ihr?» fragte ich.

«Ja», sagte die Ältere. «Sie sind alle schlecht. Aber sie wissen es nicht, genau so wie wir es auch nicht gewusst haben, bevor wir nach Caux kamen. In unserer Schule haben wir amerikanische, italienische, indische Kinder. Wir hassen uns alle. Aber niemand sagt uns, dass wir uns ändern können. Niemand in der Schule oder in der Kirche tut etwas für die Kinder.» Sie sprach mit grosser Leidenschaft.

«Vielleicht bist du es, die etwas für diese Kinder tun kann», sagte ich sehr ernst zu ihr, und ich glaubte es zutiefst in meinem Herzen.

Ihr Gesicht strahlte, wie ich es noch nie gesehen hatte. «Das möchte ich», sagte sie. «Ich will die andern Kinder

nicht mehr hassen. Und ich will ihnen sagen, dass sie aufhören sollen, einander zu hassen. Aber meine Schwester, die hasse ich.»

«Es ist stärker als du selbst, nicht wahr? Willst du das Geheimnis wissen, wie du aufhören kannst zu hassen?» fragte ich. Wilder Protest ihrerseits: «Nein! Nein, ich will es nicht hören.»

Aber sie hörte doch zu. Ich sagte ihr, es nütze nichts, Gott zu bitten, den Hass wegzunehmen. Man müsse Ihn den Hass bewusst hingeben.

Weil sie so sehr wünschte, den Kindern in ihrem Land zu helfen, entschloss sie sich in der Stille vor Gott, ihre Schwester nicht mehr zu hassen. Es war eine ganz reale Erfahrung für sie. Ihr Gesichtsausdruck hatte sich verändert. «Ich werde mich entschuldigen müssen», sagte sie. Niemand hatte es von ihr verlangt. Sie hatte den klaren Gedanken, mit welchem Mädchen sie in der Schule Freundschaft schliessen und ihr alles erzählen sollte.

Ich gab ihr ein Buch mit, das für Kinder geschrieben ist, damit sie es für ihre Kameradinnen brauchen könne. Sie bat mich, eine Widmung hineinzuschreiben. «Was soll ich schreiben?» fragte ich. So diktierte sie: «Für die Kinder Afrikas, damit sie lernen, sich zu ändern, dass sie aufhören, einander zu hassen, und anfangen, auf Gott zu horchen.»

Es sind einige Monate seither vergangen, und ich habe zwei Briefe von den Mädchen bekommen. Sie haben einen Film der Moralischen Aufrüstung in ihrer Schule gezeigt, der über das Fernsehen für die ganze Stadt ausgestrahlt wurde. Z.

«Jeder erkennt seine und seiner Kirche Situation»

Bericht über die Generalversammlung der Schwedischen Kirche

Aus
«Joenkoeplings-
Posten»

Im Rahmen der von 2500 Geistlichen und Laien besuchten Generalversammlung der Schwedischen Kirche in der südschwedischen Stadt Joenkoeeping fand Ende April eine Lesung von Alan Thornhills Bühnenwerk *Bishop's Move* (*Des Bischofs Schachzug*) statt.

Der vom schwedischen und vom lokalen Organisationskomitee veranstaltete Abend wurde in der Tageszeitung *Joenkoeplings-Posten* eingehend gewürdigt. Unter dem Titel «Rolle moralischer Massstäbe in *Des Bischofs Schachzug*» schrieb das Blatt: «Die Generalversammlung kann keine für die Gesamtkirche bindenden Entscheidungen treffen, aber die Vorträge und Beratungen, in denen das Thema der moralischen Verantwortung der Kirche und der Christen stark im Vordergrund steht, üben doch einen grossen Einfluss aus. Professor Georg Borgstroem (Professor für Ernährungstechnologie und Wirtschaftsgeographie an der staatlichen Universität von Michigan, USA) und Professor Gunnar Myrdal (schwedischer Nationalökonom) betonten beide, dass die ganze Welt, wie auch der einzelne Mensch, ernsthaft nach einer moralischen Erneuerung sucht. Kein Entwicklungsprogramm werde Wirksamkeit erlangen, wenn ihm nicht die richtige moralische Motivierung zugrunde liege.

Das Theaterstück der Moralischen Aufrüstung *Des Bischofs Schachzug* passte gut zum Thema der Generalversammlung. Eine Gruppe meist junger Leute aus Stockholm und Göteborg lieferten eine ausgezeichnete Interpretation. Die Geschichte handelt von einem Pfarrer und seinem Gewissen und davon, wie seine Motive blossgelegt werden und er durch diese Erfahrung einen neuen Glauben findet. Jeder erkennt im Geschehen sowohl seine eigene Situation als auch diejenige der Kirche. Wie in einem Spiegel zeigt das Werk die Verhältnisse in der Kirche auf und gleichzeitig auch die ihr innewohnenden Möglichkeiten.

Die Veranstaltung stellt eine bemerkenswertes Beispiel für eine neue Art von Gemeindeabend dar. Wenn das Bühnenwerk einstudiert und bei verschiedenen Anlässen aufgeführt würde, könnte es eine fruchtbare Diskussion über die Rolle moralischer Massstäbe im Leben der Gesellschaft und der Kirche in die Wege leiten.»

Veranstaltungen

FILME

Sonntag, 24. Mai

THUN

Kino Rex, 10.45 Uhr

«Glücklicher Todestag»

Sonntag, 31. Mai

THUN

Kino Rex, 10.45 Uhr

«Glücklicher Todestag»

Die Stimme, die Ost und West einigen kann

von
*Dr. Max Schoch,
Pfarrer
und
Publizist*

Die geistigen Systeme befinden sich deutlich in einer Erschütterung. Die Kirchen und andere geistige Organisationen fühlen sich alle in einem Zustand der Krise; das ist die Krise, dass sie sehen: wir können nicht allein von der Vergangenheit leben. Tradition rechtfertigt uns nicht. Wir brauchen Sicht nach vorn.

Etwas Zweites kommt hinzu. Wir sehen ein ähnliches Fieber im Osten. Die sind in ungeheurer Verlegenheit. Die sowjetischen Kommunisten können mit Mühe die politische Wirklichkeit von heute vor dem ursprünglichen Anspruch Lenins rechtfertigen. Ihre Organisation ist in einer gleichen und wahrscheinlich noch grösseren Krise. Die Krisen sind die Chancen der Zukunft. In der Krise kann sich das Neue entfalten. Wir wissen das aus all den Berichten, wie im Osten mutige Menschen, wie ein Solschenizyn in der Sowjetunion, ein Mnacko in der Tschechoslowakei, ein Djilas in Jugoslawien Wahrheiten sagen und ihr Leben und ihre Freiheit riskieren; sie sind von etwas Prophetischem, von etwas Innerem getrieben. Sie nennen es Gewissen, merkwürdigerweise ohne von Gott zu sprechen. Mir ist, als ob mit unwiderstehlicher Macht die Stimme, auf die zu hören Frank Buchman uns gelehrt hat, als eine Kraft, als ein Strom von Elektrizität durch die Welt geht. Das ist die Hoffnung der Zukunft. Das ist die grosse Notwendigkeit für die Erneuerung diesseits und jenseits der Grenze, die Ost und West scheidet. Das ist das dringende Begehren der Menschen im Osten, die im Kampf für das Gewissen stehen, dass auch der Westen eine Elite erhält, die für das Gewissen offen und bereit ist. Es geht jenen nicht um mehr Wohlstand, mehr Produktion, mehr Geld. Es geht um das Menschliche, die Menschenwürde, das menschenwürdige Leben.

Dass es drüben Menschen gibt, für die die Stimme eine lebendige Realität ist, das ist das Gemeinsame, das Ermutigende, das ist die Hoffnung. Darin liegt auch die grosse Bedeutung von Caux und den verschiedenen Stätten der Moralischen Aufrüstung, dass dort mit dem Blick auf die Zukunft und unbeirrt von Systemen der Vergangenheit die Weisung gehört wird und ihr einfach gehorcht wird. Alles fragt heute, wie die Jugend für die

*Auf einem nationalen Treffen
für Moralische Aufrüstung in Luzern
wies der durch seine theologischen
Werke und seine Artikel
in der Tagespresse
bekannte Pfarrer und Publizist
Dr. Max Schoch auf Entwicklungen
hin, die trotz der jüngsten
Verhärtung in den Beziehungen
zwischen Ost und West
zu Hoffnungen Anlass geben.*

Zukunft gewonnen wird. Wo die Jugend einbezogen wird in die Pläne derjenigen, welche die Mittel und die Ideen haben, da lässt sie sich auch gewinnen. Dazu ist ein einziges Gemeinsames dringend notwendig: die Bereitschaft, auf die Stimme des Gewissens zu hören, für diesen Gehorsam egoistische Vorteile aufs Spiel zu setzen und so das Äusserste zu wagen, das allen Menschen in aller Welt dient. Nichts ersehnt eine ehrliche Jugend mehr als eine solche Welt.

DIE NEUEN CI-HEFTE

CI-Heft Nr. 1

Das Geheimnis christlicher Revolution Von Peter Howard

Der englische Autor und Journalist umreist die Elemente eines militanten Glaubens und dessen ansteckende Wirkung auf einzelne und ganze Völker.

CI-Heft Nr. 2

Moralische Aufrüstung – so fing es an Von Loudon Hamilton

Wie Frank Buchman unter den Studenten der Universität Oxford eine Revolution auslöste – von einem, der mit dabei war, spannend und mit Humor erzählt.

CI-Heft Nr. 3

Revolte oder Revolution Von Anne Wolrige Gordon

Peter Howards Tochter, Gattin eines Parlamentsabgeordneten, schildert, wie ihr Vater sie aus einer Rebellen zu einer Revolutionärin machte.

CI-Heft Nr. 4

Die Erneuerung des Menschen in der heutigen Welt Von Dr. Paul Campbell

Der Autor lokalisiert den Menschen in unserer wissenschaftsgläubigen Welt und stellt dessen Erneuerung ebenso in den Bereich von Erfahrung und Tatsachen.

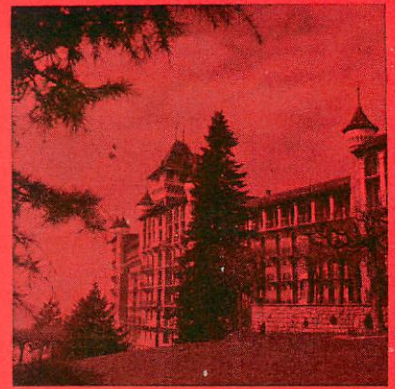
CI-Heft Nr. 5

Radikaler als Gewalt Von Botschafter Mohammed Masmoudi

Tunesiens Botschafter in Paris berichtet, wie er als revolutionärer Freiheitskämpfer in Moralischer Aufrüstung eine wirksamere Waffe als Gewalt fand.

Jedes Heft Fr. 1. –

Caux-Verlag
Postfach 218, 6002 Luzern



Der Sommer in Caux

6. Juni bis 14. September

Durchgehendes Konferenzprogramm. Ausser den unten angekündigten Anlässen werden spezielle Wochenendprogramme für die Teilnehmer an den internationalen Konferenzen in Genf durchgeführt werden.

4./5. Juli

Die Landwirtschaft und ihre Zukunft.

12. bis 22. Juli

Treffen von Geistlichen und Laien aller Konfessionen.

24. bis 31. Juli

Konferenz für Vertreter des Kunst-, Theater- und Kulturlebens.

Juli/August

Sonderprogramm für Studenten, Mitelschüler und Jungarbeiter. Gespräche mit Männern und Frauen aus dem Berufsleben. Kontakt mit Vertretern der Entwicklungsländer.

1. bis 10. August

Konferenz für Erzieher und Jugendliche – Das Denken, Leben und Handeln der ganzen Welt neu ausrichten.

15. August bis 14. September

Der Anteil von Politik, Industrie, Handel und Wissenschaft an der Vermenschlichung des Strukturwandels unserer Zeit.

29. Juni bis 12. September

Drei Kurse für verantwortliche Führerschaft in der modernen Welt.

29. Juni bis 15. August

Zwei Kurse für Sekretärinnen.

29. Juni bis 9. September

Fünf Kurse für internationale Küche und Gastlichkeit.

*Anmeldung und Auskunft: Konferenzsekretariat, 1824 Caux (Schweiz)
Telephon (021) 61 42 41
Telex 24278*